

Pfr. Andreas Bruderer

Pilgergottesdienst im Offenen St. Jakob vom 6. März 2016

Thema: Von der Angst loszulassen

Predigttext: Lukas 9, 1-6

Die Aussendung der Zwölf

1 Er rief nun die Zwölf zusammen und gab ihnen Gewalt und Vollmacht über alle Dämonen und die Kraft, Krankheiten zu heilen. 2 Und er sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkündigen und die Kranken zu heilen. 3 Und er sagte zu ihnen: Nehmt nichts mit auf den Weg, weder Stab noch Sack, weder Brot noch Geld, noch sollt ihr ein zweites Kleid haben. 4 Wo ihr in ein Haus eingekehrt seid, da bleibt, und von dort zieht weiter. 5 Und wenn man euch nicht aufnimmt, dann geht fort aus dieser Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen - es soll ihnen ein Zeichen sein! 6 Da gingen sie fort und zogen von Dorf zu Dorf. Und überall verkündigten sie das Evangelium und heilten.

Predigt

Liebe Gemeinde

Es gibt den inneren Pilgerweg zur Ruhe des Herzens. Und es gibt den äusseren Pilgerweg, für den Jakobspilger den Weg nach Santiago de Compostella. Und es gibt das Scharnier, das beide Wege miteinander verbindet. Dieses Scharnier hat einen Namen. Es heisst: Gelassenheit, Gleichmut, innere Ruhe oder Gemütsruhe. Also eine innere Einstellung, die bewirkt, dass ich auch in schwierigen Situationen die Fassung behalte.

Was Gelassenheit sein könnte, habe ich vor einigen Jahren beim Rekognoszieren der ersten Etappe des Pilgerweges in der Bretagne erlebt. Ich war allein mit Rucksack und Zelt unterwegs. Es ging schon gegen Abend zu. Ich wusste, dass im Städtchen, das ich mir als Tagesziel vorgenommen hatte, mehrere günstige Herbergen auf Gäste warteten. Vorausreserviert hatte ich nicht, was sich sehr schnell als Fehler erwies. Keine dieser Herbergen hatte noch einen Platz frei. Der nächste Campingplatz lag rund 5 km weiter. Den zu erreichen hatte ich die Kräfte nicht mehr. Ich setzte mich also auf eine Bank im zentralen Platz des Ortes und übte mich in Gelassenheit, was in dieser Situation nicht ganz einfach war.

Ich denke, dass viele unter Euch, liebe Pilgerinnen und Pilger schon ähnliches auf ihren Pilgerreisen erlebt haben. Wer pilgernd unterwegs ist, der kommt immer wieder in Situationen, in denen Gelassenheit gefragt ist. Wie aber lernt man Gelassenheit?

Gemäss Herkunftswörterbuch geht das Wort Gelassenheit auf das mittelhochdeutschen Wort *gelāzenheit* zurück, was soviel heisst wie Gottergebenheit. Es geht darum, eine Sache getrost Gott zu überlassen. Er wird's wohl machen! Gelassenheit hat also mit Vertrauen zu tun. Oder, wie es Jesus in der Bergpredigt sagt:

„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Schaut auf die Vögel des Himmels...“ (Mth 6, 25f)

Aus dieser Haltung des Vertrauens heraus beauftragt Jesus bei der Aussendung seiner Jüngerinnen und Jünger diese, nur das Allernötigste mit auf den Weg zu nehmen. Jesus weiss, dass wer viel mitnimmt auch viel loslassen muss. Das alles tönt gerade für Pilgerinnen und Pilger zuerst einmal sehr verständlich. Schwieriger wird es dann, wenn es um die konkrete Umsetzung dieser löblichen Absicht geht. Nehmt weder Brot noch Geld noch ein zweites Kleid mit auf den Weg, sagt Jesus. Verlasst euch auf die Gastfreundlichkeit der Menschen, bei denen ihr einkehrt. Und wenn sie euch nicht aufnehmen, dann geht einfach weiter.

Ich höre diese Worte und denke: aber die Kreditkarte werde ich doch wohl noch mitnehmen dürfen. Essen und Getränke ebenfalls. Natürlich auch Kleider zum Wechseln. Und dann mein Nattel und den Fotoapparat und Reiseliteratur und, und... Und schon merke ich, dass ich mitten drin bin in meinen ständigen Versuchen, mich gegen alles Mögliche abzusichern.

„Die Füchse haben Höhlen; und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann,“ (Lk9, 58) sagt Jesus.

Immer wieder erzählen die biblischen Geschichten vom Auszug aus der Sesshaftigkeit und damit vom Loslassen des Bekannten, das einem Sicherheit gab. Das beginnt bereits im Paradies, als Gott Adam und Eva vertreiben lässt. Es geht bei Abraham weiter, der im Vertrauen auf Gott aus der Sicherheit seiner Heimat in die Unsicherheit des Unbekannten aufbricht. Später ist es Moses, der mit seinem Volk die Fleischtöpfe Ägyptens hinter sich lässt und im Vertrauen auf Gott den Weg durch die Wüste wagt.

Auch Jesus steht in dieser Tradition des Daseins im Unbehausten. Was ihm ebenso wie Abraham oder Mose in diesem Unbehausten Halt gibt ist sein Vertrauen in Gott. Dieses Vertrauen befreit ihn von der Angst, loszulassen. Oder anders ausgedrückt: Weil Jesus Gott vertraut, muss er sich nicht ständig gegen alles Mögliche absichern.

Ich denke, dass es beim Pilgern um dieses Vertrauen geht und dass dieses Vertrauen die beste Einübung in die Gelassenheit ist. Weil ich weiss, dass Gott mich - wie Jesus Christus die Jünger auf ihrem Weg nach Emmaus! - begleitet, darum kann ich loslassen. Auch meine Angst vor dem Loslassen kann ich vertrauensvoll in die Hände Gottes geben. Im Garten Gethsemane hat uns dies Jesus kurz vor seiner Gefangennahme vorgelebt.

„Lass diesen Kelch an mir vorüber gehen“ bittet er Gott. *„Doch nicht, was ich will, sondern was du willst“* (Mk 14, 36)

Als Pilger weiss ich, dass ich nicht mehr als 12 kg Gepäck mit auf die Reise nehmen sollte. Bei der Aussendung fordert Jesus seine Jüngerinnen und Jünger auf, nur das absolute Minimum mit auf die Reise zu nehmen. Andernfalls würden sie sich von äusserlichen Dingen abhängig machen. Glaube, wie Jesus ihn versteht, bedeutet

aber die Loslösung von äusserlichen Dingen um Platz zu schaffen für die innere Verbindung zu Gott.

Doch auch wenn es mir als Pilger gelungen ist, mein Gepäck auf 10 kg zu vermindern heisst dies noch nicht, dass ich losgelassen habe. Das dies so ist, hängt mit dem inneren Pilgerweg zusammen, auf dem ich als Pilger unterwegs bin. Deutlich zeigt sich dies, wenn ich allein oder schweigend in einer Gruppe pilgere. Oft gehe ich diesen Weg in Gedanken versunken. Loslassen heisst auch diese Gedanken, in die ich versunken bin, loszulassen. Sehr schön heisst es dazu in einem Text, der aus Taizé stammt:

„Nicht nur still werden, und den Lärm abschalten, der mich umgibt. Nicht nur entspannen und die Nerven ruhig werden lassen. Das ist nur Ruhe. Schweigen ist mehr. Schweigen heisst: mich loslassen - nur einen winzigen Augenblick – verzichten auf mich selbst, auf meine Wünsche, auf meine Pläne, auf meine Sympathien und Abneigungen, auf meine Schmerzen und meine Freuden – auf alles, was ich von mir denke und was ich von anderen halte, auf alle Verdienste, auf alle Taten. (..) Nur einen Augenblick DU sagen und GOTT da sein lassen“ (Verstehen d Stille, Hannover 2001, S.24)

Diese Art loszulassen ist kein einfacher Spazierweg. Wer nicht nur zur Ruhe, sondern auch ins Schweigen der Gedanken kommt, dem öffnen sich Räume, die zuvor verschlossen waren. Beiseite Geschobenes kann auftauchen und das kann auch Angst machen.

Ein Pilger erzählt, wie er beim schweigenden Unterwegs sein als Einzelpilger plötzlich wusste, dass er seinem Leben eine neue Ausrichtung geben musste. Dies sowohl in beruflicher wie auch in privater Hinsicht. Schon lange hat er dieses Unbehagen gespürt. Erst jetzt wo die Alltagsaufgaben ihn nicht mehr zudeckten, konnte er sein Unbehagen auch zu lassen. Dazu gehörte auch die verständliche Angst vor Veränderungen, die ihn bisher davon abgehalten hatte, die schon längst überfälligen Schritte zu tun. Im weiteren unterwegs sein hat er sich mit dieser Angst auseinandergesetzt. Schliesslich konnte er sie loslassen und wurde damit bereit für das Neue, das er dann nach seiner Rückkehr vom Jakobsweg in Angriff nahm.

Die Beschränkung auf das notwendige Minimum wie essen, trinken und Unterkunft, in die er sich auf dem Jakobsweg einübte, habe ihm geholfen, sich auch von innerlichen Abhängigkeiten und den damit verbundenen Ablösungsängsten zu befreien und so seinem Leben eine neue Ausrichtung zu geben.

Diese Erfahrung der Loslösung aus dem, was bisher Sicherheit gab, liegt bereits hinter den Jüngern, zu denen Jesus in unserem Text spricht. Um Jesus nachzufolgen, haben sie ihr bisheriges Leben hinter sich gelassen. Befreit vom Ballast des Materiellen gehen sie als Verkündiger der Botschaft Jesu weiter, ohne die materielle Absicherung durch Geld und Brot, jedoch im gelassenen Vertrauen auf die göttliche Kraft, der sie sich verbunden fühlen.

Auch ich bin von meinem Bänklein auf dem zentralen Platz jenes Ortes in der Bretagne wieder aufgestanden. Ein Zimmer in einem Hotel habe ich nicht gefunden. Schliesslich als es einzudunkeln begann habe ich mein kleines Zelt auf dem Fussballplatz neben einem der beiden Tore aufgestellt. Dabei habe ich ein wenig von jener Gelassenheit gespürt, die auch in schwierigen Situationen weiterhilft. Amen

